



Botte vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M 5 S, im Oberamtsbezirk 1 M 25 S, auswärts 1 M 45 S. Injektionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 7 S, auswärts 10 S.

Nr. 28.

Welzheim, Dienstag den 21. Februar 1893.

27. Jahrgang.

Bestellungen

auf den
„Botte vom Welzheimer Wald“
für den

Monat März

werden von allen Postanstalten und Postboten sowie von der Expedition dieses Blattes entgegen genommen.

Die Lage in der Militärkommission.

Berlin, 16. Febr. In der Militärkommission beginnt es zu tagen, die erste Abstimmung, die nach wochenlangen Beratungen heute stattfand, ist negativ ausgefallen. Sowohl die Fassung der Regierungsvorlage in Bezug auf die zweijährige Dienstzeit wie alle dazu gestellten Anträge sind abgelehnt worden, zumeist in der Weise, daß gegen jeden Parteiantrag die Vertreter der übrigen Parteien, und daß zuletzt für die Fassung der Vorlage nur die Konservativen stimmten. Hiernach wird die zweijährige Dienstzeit weder auf dem Verwaltungswege, wie es die Vorlage will, eingeführt werden, noch in gesetzlicher Fixierung für die Dauer des jetzt eingebrachten Gesetzes (national-liberale Fassung), noch für immer (freisinnige Fassung), noch endlich für die Kavallerie ebenso wie für die Infanterie dauernd (sozialdemokratische Fassung). Vorausichtlich werden alle ferneren grundlegenden Abstimmungen ebenso negativ wie die heutige endigen, aber es wäre grundfalsch, daraus zu schließen, daß das Schicksal der Militärvorlage entschieden sei. Ganz im Gegenteil. Die Klärung, die namentlich die gestrige und heutige Verhandlung gebracht hat, besteht darin, daß die Geneigtheit des Zentrums zum Entgegenkommen wieder deutlich geworden ist. Der Abg. Lieber hat durchblicken lassen, und sein Parteifreunde Verhalten hat es weiterhin bewiesen, daß es dem Zentrum darauf ankommt, als mächtige Partei, die auch ziffermäßig an erster Stelle steht, die Führung der Dinge in der Hand zu behalten. Dies ist der Grund, weshalb die dem Zentrum angehörenden Kommissionsmitglieder sämtliche Anträge niederstimmten, während Lieber zugleich erklärte, er habe einen ausgearbeiteten Gegenentwurf in der Tasche, er werde damit aber erst herausrücken, wenn es Zeit sei. Anders ausgedrückt heißt das: das Zentrum will sich nicht den übrigen Parteien oder einer von ihnen als Gefolgschaft anschließen, es verwirft deshalb auch die nationalliberalen Anträge, denen der Abg. Lieber doch in der

Hauptsache gestern und heute zugestimmt hatte, und es verwirft sie deshalb, um in der zweiten Lesung auf den Ruinen von fruchtlos verlaufenen Bemühungen seine eigene leitende Politik zu beginnen. Dies vor Allem ist die Signatur des gegenwärtigen Tatbestandes. Wie die Zentrumsanträge im Einzelnen aussehen werden, weiß man allerdings nicht; dagegen gestatten die Lieberschen Bemerkungen den Schluß, daß sie im Wesentlichen, wie schon gesagt, den nationalliberalen gleichen werden. Sogar in Bezug auf die Dauer des Militärgesetzes kommt das Zentrum weit entgegen. Noch im Frühjahr 1887 wollte die Partei keine längere als eine dreijährige Bewilligung zugestehen; heute ist sie bereit zur fünfjährigen Bewilligung. Nun wäre es auf der anderen Seite wieder ungenügend motiviert, aus dem Verhalten des Zentrums in Bezug auf die gesetzliche Fixierung der zweijährigen Dienstzeit zu folgern, daß die Partei auch in Bezug auf die zu bewilligende Erhöhung der Rekrutenziffer etwas das Maß des von den Nationalliberalen Angebotenen erreichen werde. Das muß erst abgewartet werden; aber die bisherige Starrheit der Zentrumsopposition erscheint doch einigermaßen gemildert, und die Möglichkeit großer Ueberraschungen ist wieder näher gerückt.

Württemberg.

Bondorf, 16. Febr. Gestern abend wurde ein dem Bäcker Hezel gehöriges 3jähriges Mädchen von einem durch den Ort fahrenden Fuhrwerk überfahren und war auf der Stelle tot.

Giengen a. Br., 17. Febr. Heute früh hat sich hier ein gräßliches Unglück zugetragen. Der 16 Jahre alte Bierbrauerlehrling im Schlüssel, S. Häge von Dellingen, fiel in eine mit siedendem Wasser gefüllte große Kufe, wobei er am ganzen Oberkörper wie am Unterleib so schwere Verletzungen erlitt, daß er denselben wahrscheinlich erliegen wird.

Blaubeuren, 16. Febr. Wie man dem Blaum. mitteilt, sind in Erffingen schon am 11. Februar die Störche angekommen. Gewiß eine Seltenheit bei einem solch strengen Winter wie heuer.

Oberfladion, 16. Febr. Als letzten Montag ein Bauer von Attenweiler hier bei einer Hochzeit war, fand er, als er wieder heimfahren wollte, sein Pferd nicht mehr vor. Notgedrungen mußte er nun zu Fuß den ziemlich weiten Weg unternehmen. Wie groß war sein Erstaunen, als er zu Haus sein Roß fand! Dasselbe hatte sich losgemacht und war, des langen Wartens müde, ganz gemächlich in seinen heimischen Stall zurückgekehrt.

Friedrichshafen, 17. Febr. Gestern früh wurde in Mimmehausen der verheiratete Tagelöhner Stöckle von einer Kugel durchbohrt tot im Bette aufgefunden. Ob Ermordung oder Selbstmord vorliegt, ist bis jetzt noch nicht konstatiert.

Deutschland.

Berlin, 18. Febr. Die gestrige Rede des Grafen Caprivi erhielt durch ihren Inhalt und fast noch mehr durch den Ton des Vortrags das Gepräge einer außerordentlichen Andeutung. Es wird keiner im Saale gewesen sein, der nicht die Größe des Augenblicks herausföhlte. Eine mächtige Bewegung ging durch die Versammlung, als Caprivi sagte, fast scheine es ihm, als ob ein Teil der Herren von rechts den Sturz der Regierung wünschten. Viele Konservative wiesen durch lebhafte Handbewegung diese Auffassung zurück. Im übrigen verharrete die Rechte in Schweigen. Aus Unterhaltungen mit Parlamentariern erhält man den Eindruck, daß auch jetzt noch viel Spannung in der politischen Atmosphäre zurückgeblieben ist. — Dem deutschen Adelsblatt zufolge beabsichtigt Graf Caprivi seine Verlobung mit einer jungen Witwe aus Tilsit. — Die Sozialdemokraten bestimmten für 140 Wahlkreise Reichstagskandidaturen.

Berlin, 18. Febr. Der Abgeordnete von Blöz (Agrarier), Leiter des deutschen Bauernbundes war gestern bei Bismarck in Friedrichsruhe. — Nach der Zusammenstellung der Budgetkommission des Reichstages wurden im Militäretat 6410 000 M. gestrichen.

Karlsruhe, 13. Febr. Zu den Mißhandlungen von Soldaten in Durlach durch Unteroffiziere erfährt man, daß das Urteil des Kriegsgerichts im wesentlichen anders lautet, als die ersten Gerüchte zu erzählen wußten. Es sollen im ganzen fünf Unteroffiziere wegen Mißhandlungen verurteilt worden sein, und zwar ein Unteroffizier zu 2½ Jahren Festung und Degradation (er ist schon einmal wegen Mißhandlung bestraft worden), ein Unteroffizier a. D. zu 1 Jahr 4 Monaten Festung, ein Vizefeldwebel zu 9 Monaten Festung, ein Vizefeldwebel zu 3 Wochen Mittelarrest und ein Feldwebel zu 7 Tagen Arrest. Letzterer hatte es sich angelegen sein lassen, die Beschwerden, welche die Mißhandelten anbringen wollten, zu vereiteln.

— Die Blätter melden aus Mainz, 17. Febr.: Als Bischof Hassner mit seinem Sekretär am Rheinufer spazierten, stürzten zwei Männer herbei mit dem Rufe: „Beiden Pfaffen muß man den Hals abschneiden!“ und suchten die Geistlichen zu Boden zu reißen. Als Personen hinzueilten, flohen die Strolche.

Musland.

In der katholischen Gemeinde Szoblya im Pester Comit, wo 660 Deutsche und 720 Magyaren wohnen, bestand die Gepflogenheit, daß der Pfarrer jeden zweiten Sonntag Deutsch predigte. Dies wurde leztthin dahin abgeändert, daß die Deutsche Predigt jeden dritten Sonntag abgehalten wurde. Die Deutschen erhoben dagegen Klage beim Erzbischof von Kalocsa. Da dieser die Klagen nicht berücksichtigte, erklärten sämtliche Deutschen Ortsbewohner ihren Uebertritt zum Protestantismus.

Washington, 18. Febr. Das Komite des Senats für auswärtige Angelegenheiten sprach sich in seinem Bericht zu Gunsten des Annexionsvertrags mit Hawaii aus.

Berchiedenes.

Ein wunderbarer Druckfehler findet sich in der letzten Nummer des in Mogilno erscheinenden Kreisblattes. Es heißt dort nämlich von den in dem Keller des alten Berliner Doms aufgefundenen Antiquitäten: „Unter den Trümmern der Kellerräume erblickt man auch einige Kunstschätze aus dem ältesten Berlin. Es sind Postbeamte aus Sandstein mit Arabesken in Nokoko reich verziert!“ Postbeamte aus Sandstein, statt Postamente — einen so guten Witz leistet sich der Druckbold nicht alle Tage.

— **Hungrige Wölfe.** Aus einigen russischen Gouvernements meldete in den letzten Tagen der Telegraph, daß die Wölfe sich den Dörfern und menschlichen Wohnungen nähern, und daß die Bestien, gepeinigt durch Hunger und Kälte, sogar Menschen anfallen. Eine halbe Stunde vom Städtchen Kargopol (Gouvernement Olonez) wurden vier vom Kirchgang heimkehrende Bauern sowie zwei Kinder von einem Rudel Wölfe überfallen und gänzlich aufgefressen. Auch in Oesterreich-Ungarn sind in dem diesjährigen harten Winter die Fälle, in welchen Menschen von Wölfen angefallen wurden, ungewöhnlich zahlreich. Besonders heimgesucht sind das nördliche Ungarn, Galizien und Siebenbürgen. In Ungarn und Siebenbürgen nahm die Plage derart überhand, daß große Treibjagden abgehalten werden mußten.

Handel und Verkehr.

Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt vom 18. Februar.

1/2 Kilo süße Butter . . .	M 1.10—1.20
1/2 Kilo saure Butter . . .	M 1.—1.10
1/2 Kilo Rindschmalz . . .	1.30
1/2 Kilo Schweineschmalz . . .	— 70
1 Liter Milch . . .	— 16
10 frische Eier . . .	1.20
1/2 Kilo Weißbrot . . .	— 13
1/2 Kilo Halbweißbrot . . .	— 12
1/2 Kilo Hausbrot . . .	— 11
1 Paar Becken wiegen . . .	80—120 Gr.
1/2 Kilo Mehl Nr. 0 . . .	— 20
1/2 Kilo Mehl Nr. 1 . . .	— 18
1/2 Kilo Kartoffeln . . .	— 3
1/2 Kilo Erbsen . . .	— 18
1/2 Kilo Linsen . . .	— 28
1/2 Kilo Bohnen . . .	— 17
1/2 Kilo Ochsenfleisch . . .	— 70
1/2 Kilo Rindfleisch . . .	— 60
1/2 Kilo Schweinefleisch . . .	— 70
1/2 Kilo Kalbfleisch . . .	— 65
1/2 Kilo Hammelfleisch . . .	— 60
1 Gans . . .	M 4.50 bis —
1 Ente . . .	2.50 bis —
1 Huhn . . .	1.50
1 Taube . . .	— 50
50 Kilo Kartoffeln . . .	2.60 bis 2.80
50 Kilo Welschkorn . . .	M 8.50
50 Kilo Wicken . . .	9 bis 10—

50 Kilo Hafer . . .	7.30 bis 7.80
50 Kilo Gerste . . .	9.50—10.—
50 Kilo Heu . . .	4 60 bis 4.90
50 Kilo Stroh . . .	2.50 bis 3.—
1 Raumeter Buchenholz . . .	13.—
1 Raumeter Tannenholz . . .	10.—
1 Raumeter Birkenholz . . .	11.—
Preise in der Markthalle:	
1/2 Kilo Rindfleisch . . .	— 55
1/2 Kilo Schweinefleisch . . .	— 68
1/2 Kilo Kalbfleisch . . .	— 64
1/2 Kilo Hammelfleisch . . .	— 50

Engel und Dämon.

(Fortsetzung.)

Ernst Diethelm begab sich sogleich nach der Wohnung, die er für sich gemietet hatte und setzte sich an seinen Schreibtisch, um einen Brief an seinen Vater abzufassen. Ihn besuchen wollte er fürs Erste noch nicht. Martha sollte ihm noch nicht vor die Augen kommen. Aber seinen Knaben wollte er sehen. Aus seinem Antlitz mußte er Trost für die Zukunft schöpfen.

Das Schreiben an seinen Vater war bald zu Stande gebracht. Es lautete:

„Ich bin vor Kurzem in Hamburg angekommen, kann Dich aber nicht besuchen, da ich meinem ungetreuen Weibe, das in Deinem Hause lebt, nicht begegnen will. So mußst Du schon aus Liebe zu Deinem Sohne Dich entschließen, die kleine Reise hierher zu machen. Ich wünsche, daß Du meinen Sohn mitbringst. Habe ich ihn an mein Herz gedrückt und geküßt, so kannst Du ihn wieder mitnehmen und so lange bei Dir behalten, bis der Prozeß, den ich gegen Martha anstrengen werde, entschieden ist. Später wird das Kind jedenfalls unter meine Obhut kommen und seine Mutter nie wiedersehen. Ich erwarte Dich in den nächsten Tagen. Meine Adresse findest Du unten beigefügt.“

In derselben Stunde brachte er den Brief zur Post und begab sich dann in das Komptoir des Herrn Gehring.

Herr Diethelm erhielt den Brief am nächsten Morgen.

Daß sein Sohn nun wieder in seiner Nähe weilte, erfüllte das Herz des Greises mit großer Freude, aber zugleich schmerzte es ihn, die Stütze seines Alters in einer so erbitterten Stimmung wieder an seine Brust drücken zu sollen. Indessen blieb ihm nichts übrig, als dem Wunsche Ernsts nachzukommen und zwar schon an dem nächstfolgenden Tage.

Sehr schwer wurde es ihm, den Inhalt des Schreibens Martha mitzuteilen, die er zwar noch immer für schuldig hielt, aber doch aufs Tiefste bemitleidete.

Martha weilte in ihrem Zimmer, als der Brief anlangte, nachdem der Greis ihn gelesen, begab er sich zu ihr. Er fand sie mit einer Handarbeit beschäftigt.

Trotz ihres unverschuldeten und bitteren Leidens war sie doch eine ächte Mutter geblieben. Der kleine, jetzt nahezu vierjährige Ernst spielte zu ihren Füßen mit den Blumen, die Martha für ihn im Garten gepflückt hatte.

„Es war ein liebliches Bild, das dem alten Herrn Thränen in die Augen lockte.“

„D, daß die Mutter unschuldig wäre!“ murmelte der alte Mann so vor sich hin, „ich würde mit Freuden den Rest meines Lebens darum hingeben.“

Er trat auf Martha zu.

„Ich habe Dir eine wichtige, Dich betreffende Neuigkeit anzukündigen,“ sagte er.

„Für mich giebt es jetzt nur eines auf der Welt, was mir wichtig erscheint,“ erwiderte Martha, „Du weißt es Vater — die Ankunft meines Gatten.“

„Er ist angekommen,“ sagte Diethelm. „Ich erhielt eben einen Brief von ihm.“

Martha sprang überrascht auf.

„Gott sei gedankt,“ rief sie aus, „dann wird mein Elend sein Ende erreichen.“

Sie stürzte auf den Greis zu, ergriff seine Hände und preßte sie in die ihrigen.

„Wann werde ich ihn sehen? Warum ist er noch nicht hier? Und wenn die ganze Welt mich verdammt, er wird mir glauben, wenn er mir ins Gesicht sieht, wenn ich ihm bei dem Leben meines Kindes schwöre, daß ich schuldlos bin.“

„Du irrst, Martha,“ sagte der Greis betrübt. „Er wird nicht hierher kommen.“

Die Arme erschrak, ein Zittern ergriff sie.

„Nicht hierher kommen, Vater?“ stammelte sie. „Ich — kann es nicht glauben.“

„Es ist so. Hier lies, was er mir schrieb.“

Er gab ihr den Brief. Ihre Augen überflogen die Zeilen und einer Ohnmacht nahe, sank sie auf einen Stuhl.

Der alte Diethelm bat sie, sich zu fassen.

„Willst Du nun Dein Schicksal nicht noch verschlimmern,“ sagte er, „so mußt Du ihm gehorchen und Dich auf einen Tag von dem Knaben trennen.“

„Nein, nein,“ rief Martha neben ihrem Kinde niederknieend, „nicht einen Tag, nicht eine Stunde. Er wird mir das Kind nehmen, Er hat in seinem Briefe mein Todesurteil ausgesprochen. Es heißt Scheidung von meinem Weibe, das ihn mehr als ihr eigenes Leben liebt. Man hat ihm den Glauben an mich geraubt und ich muß nun verzweifeln und sterben.“

Wäre der ehrwürdige Greis nicht zu fest von Marthas Schuld überzeugt gewesen, in dieser Minute hätte er seine Meinung gewechselt so aber mußte er auf den bestimmt ausgesprochenen Willen seines Sohnes zurückkommen.

Er redete der Verzweifelten sanft zu und versprach ihr, dafür zu sorgen, daß das Kind nicht bei seinem Vater bleibe. Er konnte das um so eher, da er wußte, sein Sohn würde das in seinem Schreiben gegebene Wort nicht zurücknehmen.

Aber Alles war umsonst.

Martha verharrte in ihrem Widerstand. Sie umschlang den Knaben, heiße Schmerzenthänen vergießend. Der Kleine sah die Mutter weinen und weinte mit.

„Nein, das Herz will ich ihr nicht brechen,“ dachte der alte Herr. „Ich will allein zu Ernst gehen. Vielleicht kann ich ihn überreden, hierher zu kommen, um, wenn auch nicht seine Frau, doch sein Kind zu sehen. Ja, das will ich thun.“

Er wandte sich dem schluchzenden Weibe zu.

„Beruhige Dich,“ sagte er. „Ich werde mich allein nach Hamburg begeben und mit Ernst über die Angelegenheit sprechen. Er mag dann bestimmen, was geschehen soll.“

Und dabei blieb es denn. Am nächsten Morgen fuhr der alte Diethelm ohne den Knaben nach der Stadt, die er seit vielen Jahren nicht betreten hatte.

Unter anderen glücklicheren Verhältnissen hätte das Wiedersehen zwischen Vater und Sohn sich gewiß freudiger gestaltet, als jetzt, wo das Herz beider von Kummer und Mißmut bedrückt war. Den Greis ergriff eine unsagbare Behmut, als er Ernst so verändert vor sich sah. Der frische, fröhliche Lebensmut, der einst auf dem Antlitz des kräftigen jungen Mannes blühte, war von der Erschütterung, die seine heiligsten Empfindungen erlitten hatten, verschwunden und hatte einem tiefschmerzlichen Ausdruck Platz gemacht. Seine Stirn war in Falten gelegt, seine sonst so strahlenden Augen blickten finster. Daß das Aussehen seines Vaters auch ein anderes geworden war, schien Ernst nicht zu bemerken in dem ver-

heerenden Strom, der in seiner eigenen Seele brauste.

Der alte Herr Diethelm hielt das Martha gegebene Wort. Es gelang ihm, Ernst zu bereden, das Kind für das Erste bei seiner Mutter zu lassen. Daß es auch nach der Scheidung bei ihr bliebe, davon wollte Ernst nichts hören.

„Ich habe eine bessere Mutter für den Knaben gefunden,“ sagte er, „als mein treuloses Weib ihm jemals sein könnte. Die edelste der Frauen, Sennora de Fontana, hat sich erboten, seine Pflegerin und Erzieherin zu werden. Dieses Anerbieten nehme ich mit dem größten Eifer an. Mein Weib, daß ich kaum noch so nennen mag, muß sich von dem Knaben trennen.“

„So willst Du das Kind dort draußen sehen?“ fragte darauf der alte Diethelm.

„Ja, doch unter der Bedingung, daß ich seiner Mutter nicht begegne. Bist Du im Stande, das möglich zu machen, so will ich in einigen Tagen zu Dir kommen.“

„Ich hoffe es,“ erwiderte der Greis. „Es wird sich schon eine Gelegenheit finden, wo ich Martha auf kurze Zeit aus dem Hause entfernen kann, dann magst Du Deinen Knaben an das Vaterherz schließen und, wozu Du Dich auch wohl im Innern gedrängt fühlst, das Grab Deiner Mutter besuchen.“

Die letzten Worte erinnerten Ernst an das Denkmal, welches die Sennora der verehrten Toten hatte setzen lassen und mithin auch die großherzige Dame selbst.

„Ehe Du wieder nach Hause fährst, lieber Vater,“ sagte er, „mußt Du der edlen Freundin unserer Familie Deine Aufwartung machen. Es würde sie kränken, erführe sie von mir, daß Du hier gewesen seiest, ohne ihr Deinen Besuch geschenkt zu haben. Daß ich bis jetzt nicht ganz verzweifelt bin, habe ich ihr zu verdanken. Sie hat mit sanften Worten den himmlischen Balsam des Trostes in meine Seele gegossen. Sie ist der Verehrung aller Menschen wert.“

Der alte Herr nickte.

„Du hast Recht. Führe mich zu ihr. Ich sah sie nicht, seit sie mir die Nachricht von der Treulosigkeit Deines Weibes brachte. Ach, sie hat selbst nicht minder als ich darunter gelitten, da sie Martha ihre teuerste Freundin nannte.“

Ernst ließ einen Wagen holen und fuhr mit seinem Vater zu der Sennora de Fontana.

Die Sennora empfing den Greis, wie ihn eine Tochter nicht herzlicher hätte willkommen heißen können. Er blieb über eine Stunde bei ihr und als er wieder Abschied von ihr nahm, war sein Vertrauen fester zu ihr, wie jemals, während sie hinter ihm her über die Menschen, die sich so leicht täuschen ließen, spottete.

In seine Heimat angekommen, trat ihm Martha mit angsterfüllten Mienen entgegen.

„Nun, Vater,“ fragte sie zitternd, „was sagte Dir der harte, heißgeliebte Mann?“

„Er verzichtet darauf, den Knaben in Hamburg zu sehen,“ sagte er ausweichend. „Du kannst Deine Angst verbannen, die Dich am Ende krank machen würde.“

Martha atmete auf.

(Fortsetzung folgt.)

Diphtherie.

Zur Aufklärung und Beruhigung für Laien.

Während die Cholera in Deutschland nur noch ganz vereinzelt auftritt, grassiert die Diphtherie bereits seit 30 Jahren bald da bald dort und fordert überall zahlreiche Opfer, von denen gewiß viele zu retten sein würden, wenn das große Publikum über den Beginn und Verlauf der Krankheit besser unterrichtet wäre. Es giebt wenige Gegenden, wohin die

Diphtherie nicht gedrungen ist, man findet sie im Binnenland wie an der Meeresküste, auf Bergeshöhen wie in der Ebene, in waldigen und sandigen, wie in sumpfigen Gegenden, in Dörfern wie in Städten, in Hütten wie in Palästen; ja sie verschont nicht einmal solche Orte, die bisher für völlig feuchtfrei galten, auch erscheint sie zu allen Jahreszeiten, sie packt Junge und Alte, Arme und Reiche, Starke und Schwache. Die Diphtherie ist ein eigenartiger Entzündungsprozeß in der Schleimhaut des Rachens, wobei sich eine weiche, lockere, unter Zerfließen und Verjauchen brandig absterbende „falsche Haut“ (Pseudomembran) bildet. Dieser Prozeß ist dadurch charakteristisch, daß er sich außerordentlich rasch auszubreiten pflegt und gern auf die benachbarte Schleimhaut, namentlich des Kehlkopfes und der Nase sich fortsetzt. In der falschen Haut entdeckte man mit Hilfe des Mikroskops eine Art Schmaroger, die man Bacillen taufte, weil sie Stäbchenform haben und der lateinische Name für Stäbchen bacillus ist.

Die Diphtherie gehört zwar zu den gefährlichsten und verbreitetsten ansteckenden Krankheiten, ist jedoch sehr wohl heilbar, sobald nur der Arzt rechtzeitig herbeigeholt und von ihm das richtige Verfahren angewandt und gleichzeitig die richtige Krankenpflege geübt wird. Zu diesem Zwecke bedürfen jedoch Mütter und Krankenpfleger einer zweckmäßigen Anleitung und Belehrung über die Ursachen und den Verlauf der Krankheit und über die Verhaltensmaßregeln bei Behandlung des Kranken. Eine solche Belehrung und Anleitung erscheint soeben als Nr. 13 der „Volkswohl-Schriften“ (Leipzig, Verlag von Duncker u. Humblot 1893) unter dem Titel „Diphtherie. Zur Aufklärung und Beruhigung für Laien von einem älteren praktischen Arzte. Unentbehrlich für Mütter und Krankenpfleger.“ (Preis 1 Mark. In Partien billiger.) Der Verfasser ist ein erfahrener Arzt, der mehr als 40 Jahre praktiziert und schon hunderte von Diphtheriekranken herausgegeben und seinen Namen in dieser neuesten populären Schrift nur deshalb nicht genannt, um bei seinen ärztlichen Kollegen nicht in den Verdacht der Keßlame zu kommen. Wir teilen nicht die Bedenken, welche man jetzt oft von ärztlicher Seite gegen populärmedizinische Schriften erhebt, wir halten es vielmehr für die Aufgabe jeder Wissenschaft, auch dem größeren Publikum nahe zu treten und sich ihm verständlich und nützlich zu machen. Ganz besonders nötig erscheint es uns aber, über so gefährliche Krankheiten, wie die Diphtherie, in den weitesten Kreisen Verständnis zu verbreiten und darüber Verhaltensmaßregeln zu geben. Der Verfasser will als Fachmann natürlich kein Universalmittel empfehlen und den Arzt nicht entbehrlich machen, er will in erster Linie die Krankheit verhüten und wenn sie ausgebrochen ist, ihre Behandlung erleichtern.

Als wichtige allgemeine Winke und Ratsschläge des Verfassers mögen folgende erwähnt werden:

1. Man sollte die Kinder recht frühzeitig durch kalte Waschungen, Bäder und Abreibungen, durch Schwimmen, Turnen u. s. w. möglichst zu kräftigen und abzuhärten suchen, damit sie etwas aushalten lernen und im Fall einer Erkrankung die nötige Kraft besitzen, dieselbe zu überwinden.

2. Man sollte die Kinder so erziehen, daß sie weder durch Eigensinn und Widersehlichkeit, noch durch Furcht vor dem Arzte oder zu große Angstlichkeit die ärztliche Behandlung und die Krankenpflege erschweren. Speziell ist davor zu warnen, den Arzt als Popanz hinzustellen; man möge vielmehr Liebe und Vertrauen zu demselben anzuregen suchen.

3. Man bemühe sich, die Kinder so zeitig als möglich dahin zu bringen, daß sie die Mund- und Rachenhöhle weit öffnen lernen, um bei den Untersuchungen und Auspünelungen nicht soviel Mühe und Not zu machen. Das erreicht man am besten, wenn man sie recht oft, am liebsten täglich einmal, mit weitgeöffnetem Munde und lauter Stimme ein langgedehntes a oder ä sprechen läßt.

4. Man lehre die Kinder gehörig gurgeln, weil hiermit bei Diphtherieerkrankung die Abstoßung der falschen Haut wesentlich gefördert werden kann, aber auch zugleich damit die Schleimhäute der Mund- und Rachenhöhle möglichst gekräftigt werden.

5. Man unterjuche den Hals seiner Kinder recht fleißig, insbesondere auch schon bei anscheinend leichtem Unwohlsein und rufe seinen Hausarzt lieber öfters einmal vergeblich als ein einziges Mal zu spät.“

Obwohl sich der Verfasser vorzugsweise an Mütter und Krankenpfleger wendet, werden doch auch Aerzte selbst von den Erfahrungen eines bejahrten Kollegen und von seinem Heilverfahren mit großem Interesse nähere Kenntnis nehmen und diesen Ratgeber bei Diphtherieerkrankungen nur willkommen heißen und allen Familien empfehlen können.

(Volkswohl.)

Die sehr verbreitete „Neue Musik-Zeitung“ (Stuttgart, Carl Grüninger), welche ihrer Aufgabe, die musikalische Kunst volkstümlich im guten Sinne zu machen, gerecht wird und treu bleibt, bringt in den uns vorliegenden 3 ersten Nummern des neuesten (XIV.) Jahrganges Biographien mit treuen Porträts von Rosa Hochmann, Paul Geisler und Marie Wolff-Kauer, eine fein geschriebene, sehr spannende Erzählung mit ungarischem Lokalkolorit „Romantisch“ von Klaus Schmoll, sowie eine kleinere lebenswürdige Novelle „Glück“ von Müller-Rastatt. Hieran reihen sich instruktive und unterhaltende Artikel, aus denen wir einen über „Tontaubheit“, das Ergebnis interessanter Beobachtungen, sowie einige andere: „Urteile des Malers Cornelius über Musik und Musiker“, ferner „Zelia Trebelli-Bettini“, „Die Volkspoesie der Litauer“, „Ein geheimnisvoller Musiker“, „Das Zusammenspiel im häuslichen Kreise“ etc. etc. hervorheben. Den Schluß bilden graziose und gehaltvolle Klavierstücke von F. Zierau und H. Bendix, stimmungsvolle Lieder von R. Winkler und Th. Grieben, sowie die Fortsetzung der Extra-Beilage von William Wolfs Musikästhetik, auf welche wir die Aufmerksamkeit jener Musikfreunde lenken, welche nach geistvollen Analysen großer Tonwerke forschen.

— Eine neue „Generalkarte von Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen“ ist soeben im Verlag von Carl Flemming in Glogau erschienen. Im Maßstabe von 1 : 600 000 gehalten, giebt sie ein so detailliertes Bild der Eisenbahnen, Landstraßen und Ortschaften, daß sie fast überladen erscheint. Die Darstellung ist außerordentlich übersichtlich und klar, das politische Kolorit äußerst vortheilhaft gewählt, und wie das Flußnetz charakteristisch ausgestaltet ist, so hebt sich die reiche Bodengliederung mit greifbarer Deutlichkeit von dem farbenreichen Kartenbilde ab. Alles in allem wie geschaffen zum praktischen Gebrauch, wird diese neue Generalkarte von Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen namentlich allen Geschäftsleuten und Beamten, Touristen und Ausflüglern zc. hochwillkommen sein. Durch den erstaunlich billigen Preis von 1 M. wird jedermann die Anschaffung ermöglicht.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Die Oberamtssparkasse Welzheim

hat Gelder zu **billigem** Zinsfuß auszustellen. Informativscheine (Anschlags-Urkunden) wollen vorgelegt werden.
Den 18. Februar 1893.

Cassier L u b.

Veraccordierung v. Bauarbeiten.

Die Bauarbeiten zur Erbauung eines Wohnhauses für Dekonom Heinrich in Seiboldzweiler werden im Submissionswege vergeben:

Grabarbeit	85 M — S
Maurer- und Steinhauerarbeit	1294 " 54 "
Gipsarbeit	117 " 50 "
Schreinerarbeit	589 " 21 "
Glasarbeit	278 " 80 "
Schlosserarbeit	227 " 50 "
Flaschnerarbeit	107 " 30 "
Eisenwaren	335 " 12 "
Anstricharbeit	178 " — "

Kosten-Voranschlag, Pläne und Accordsbedingung sind bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aufgelegt und nimmt derselbe Offerte mit der Aufschrift „Bauarbeiten Seiboldzweiler“ bis 24. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr entgegen. Die Eröffnung, welcher die Submittenten anwohnen können, findet am 24. nachmittags 3 Uhr im „Bierhaus“ statt.

Welzheim, 19. Februar 1893.

A. A.

Oberamtsbaumeister K i n k e l.

R e m s t h a l b a h n.

Verkauf von Obstbäumen.

Auf der Strecke Blüderhausen—Lorch sind die Obstbäume (Hochstämme) zu entfernen.

Der Verkauf (auf dem Stock) findet im öffentlichen Aufstreich statt und beginnt in Blüderhausen auf Wärdterstraße Nr. 40 am

Mittwoch den 22. Februar um 12 Uhr,

wozu Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Schorndorf, den 16. Februar 1893.

N. Eisenbahn-Betriebsbauamt:
Camerer.

R i e n h a r z.

Steinlieferungs-Atford.

Die Ortspflege Rienharz verakkordiert im Submissionsweg

100 Kocklast harte Gletssteine,

zu liefern auf die Ortsstraße.

Die Offerte sind bis

Freitag den 24. Februar ds. Jrs.,

nachmittags 2 Uhr

an Anwalt M a i e r einzureichen.

Die Lieferanten können der Deffnung der Offerte anwohnen.

Ortsgemeinderat.

W e t t e l b e r g.

Unterzeichneter verkauft am

Freitag den 24. d. M.

nachmittags 2 Uhr

in der „Rose“ in Wettelberg seine Waldparz. 104 und 110, zus. 1 ha 20 ar 38 qm

Nadelwald im Lückenberg,

entweder zum Abholzen oder mit Grund und Boden, wozu Liebhaber einladet

Karl Rugler.

Futterschneidmaschinen, Göpel, Dreschmaschinen, Rübenschneider

aus der Fabrik von Wilh. Speiser, Göppingen, empfehle unter Garantie billigt.

S. Prinz a. Markt, Murrhardt.

L. Unterzuber'sche Buchdruckerei Welzheim.

W e l z h e i m.
Die Versicherung gegen die am 23. ds. Mts. stattfindende Auslosung von

4% Württb. Hypothekendarf- Pfandbriefe

übernimmt à 12½ Pfg. für M. 100.—

Heinr. Aug. Bilfinger.

W e l z h e i m.

Die Versicherung gegen die am 23. d. M. stattfindende Verlosung

4% Württemb. Hypothekendarf- Pfandbriefe

übernimmt

Albert Zweigle.

Anfangs Februar erwarte ich 1 Eisenbahnwagen

Superphosphat-Gyps

(Eisstreugyps) für Stallungen und Dünglegen, könnte denselben bei zeitiger Bestellung pr. Ztr. franko Station Schorndorf zu M. 1,50 abgeben und empfehle solchen den H. Landwirten bestens

Achtungsvollst

Carl Munz.

Gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh

sind unter allen Brustbonbons die

Osberg'schen Eibisch-Bonbons

überall als unübertroffen anerkannt, zu haben in Paketen à 20 Pfg. bei den Herren: S. A. Bilfinger, Max Vohß, Elias Greiner, W. Pfeiffer, Albert Zweigle. In Rudersberg: Apotheker Bilfinger, W. Stahl. In Lorch: Bernh. Bilfinger, J. D. Mezger, Ernst Scheuing, Heinr. Kerler. In Blüderhausen: Chr. Eberh. Kockenhäuser. In Alsdorf: Wilh. Beck, S. Müller, Chr. Widmann. In Kirchenkirchberg: Carl Bohn, Adolf Stähle. In Spraitbach: Max Burger. In Ruppertshofen: Jac. Müller, Mich. Hinderer. In Ebni: Strohmaier Wwe. In Kaisersbach: Heinr. Kerner.

W e l z h e i m.

V o n

Hohenlohe'sch. Suppeneinlagen

die wegen ihrer vorzüglichen Qualität rasch beliebt geworden sind, halte ich angelegentlichst empfohlen:

Hafergrütze; Hafermehl;

Grünkerngries; Grünkernmehl;

Erbsenmehl; Linsenmehl;

Bohnenmehl; Gerstenschleimmehl;

Reismehl; Tapioca indigène;

Reis-Julienne & Tapioca-Julienne.

Albert Zweigle.

W e l z h e i m.

Frische, weiße

Preßwurst

bei

Kohnle, Metzger.

Bei Husten, Heiserkeit

empfehle die ganz vorzüglichen Eucalyptus- & Zwiebelbonbons v. Rob. Hoppe, Halle a. S. à Pac. 15 u. 25 Pfg. (14)

N. Berchemer, Welzheim.



Bei Bedarf von Cigarrenspitzen od. Pfeifen jed. Art, verlange man das mit über 2000 Abbild. in Originalgr. vorsehene Musteralbum von Brüdern Oettinger in Ulm a. D. Wiener Rauchensill-Fabrik. Stets das Neueste. Bill. Bedien. Für Wiederverk. Alb. A. Für Private Alb. B.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Geldt'schen Zwiebelbonbons. In Paketen à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Alb. Weller.**

Verantwortlicher Redakteur Oberlehrer F e n e r.